

Reutlinger General-Anzeiger, 26.4.16

Tanztheater - Erdrückende Bilder über eine Jugend im Nationalsozialismus: Reginaldo Oliveiras Stück
»Anne Frank« beim Staatsballett Karlsruhe

Ein ermordetes Kind

VON ANGELA REINHARDT

KARLSRUHE. Kann man den Holocaust tanzen? Muss man den Holocaust tanzen? Ein junger brasilianischer Choreograf, geboren in der Favela, entfacht beim Staatsballett Karlsruhe den Schrecken von Verfolgung und KZ. Und obwohl ihm das Thema weit ferner liegen muss als seinen in deutscher Bewältigungskultur geübten Zuschauern, führt uns Reginaldo Oliveira die Geschichte der Anne Frank in erstaunlich eindrücklichen Bildern vor Augen.

Das berühmte Tagebuch des jungen Mädchens, das mit 15 Jahren kurz vor Kriegsende in Bergen-Belsen starb, ist eine merkwürdige Themenwahl für ein Ballett: Wie soll man ihr zweijähriges Verstecken auf engstem Raum tänzerisch umsetzen, wie den Tod im KZ?

Oliveira erzählt in einfachen, bewegenden Bildern von der glücklichen Kindheit, von der ungebrochenen Zuversicht des Mädchens inmitten ihrer verzweifelnden Mitgefangenen auf dem Dachboden. Kitty, die imaginäre Adressatin von Annes Tagebuch-Briefen, wird hier zu einem jungen Dichter – ein zarter Junge in jungfräulichem Weiß, Spaziergänger der Lüfte und später zerbrochener Retter des Tagebuchs.

Rastlose Todesmüdigkeit

Oliveira kann klar erzählen, manchmal gerät ihm aber die äußerliche Ästhetik noch zu einfach und der erste Akt ist sicher eine Viertelstunde zu lang. Choreografisch orientiert sich der Brasilianer – oh seltene Freude! – nicht an einem Vorbild, sondern er hat eigene Bewegungsideen. In den glücklichen Momenten entfaltet sein Tanz eine schöne innere Ruhe, gegen die die ausgemergelte, rastlose Todesmüdigkeit umso entsetzlicher wirkt, mit der Anne vor den Stiefeln der SS-Soldaten taumelt.

Deren Bewegungsduktus erinnert an Heuschrecken oder ausschlagende Hengste. Die gesamte Karlsruher Kompanie entwickelt im Stück ihres Tänzerkollegen eine ungeahnte Tanztheater-Tiefe, allen voran Bruna Andrade. Anfangs eine Anne von ungestümer Frische und Offenheit, versucht sie später, geschoren und nackt, die Entwürdigung des Konzentrationslagers mit Stärke zu erdulden und stirbt mit leerem Blick, ein ermordetes Kind. Die Musik zu dem knapp dreistündigen Tanztheater erklingt vom Band, es ist eine Collage aus einzelnen Stücken oder Symphonie-Sätzen von Lera Auerbach, Alfred Schnittke, Max Richter und Dmitri Schostakowitsch.

An manchen Stellen lässt Oliveira die Musik mit erdrückender Wirkung auch einfach weg. Sebastian Hannaks abstraktes Bühnenbild zeigt einen weißen Briefumschlag, der sich nach hinten öffnet und den Blick auf eine glückliche Vergangenheit freigibt – oder auf einen Himmel voller Aschewolken. Immer wieder sieht man dort hinten die Silhouetten ziehender Flüchtlinge, ganz zuletzt tragen sie heutige Kleidung. Weitere Aufführungen in Karlsruhe sind am 27. April, 6., 22. Mai, 9., 17., 23. Juni. (GEA)